

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 12. September 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate u. dgl. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 104.

Die soziale Lage der Gehilfen.

I.

Ein Kapitel, das nicht nur unter einem Gesichtspunkte der Erörterung bedarf. Zwar ist das organisatorische Schaffen und unser publizistisches Wirken im speziellen eine unausgesetzte Beschäftigung mit dieser Frage, weil aber an dieser Frage trotzdem so manches fraglich geblieben und etliches wohl immer fraglich bleiben wird, deshalb und angesichts der bevorstehenden wichtigen Tage zu Ende dieses Monats im besondern dürfte eine auf die zeitlichen Umstände zugeschnittene Behandlung dieses Kapitels wohl angebracht sein.

Unser Gewerbe hat nach der Reichsgewerbestatistik einen Aufschwung genommen, der sich sehen lassen kann. Die Zahl der Druckereien erhöhte sich nämlich in den drei Zählperioden 1882, 1895 und 1907 von 3547 auf 8948, was eine Steigerung um 152 Proz. bedeutet. Die Ura des Kleinbetriebs ist durchaus bei uns nicht so abgetan wie im allgemeinen, wenn auch der Mittelbetrieb einen geringen Vorsprung gewonnen hat. Kleinbetriebe gab es nach der Betriebszählung von 1907 3902 (prozentuale Zunahme seit 1882: 141 Proz.), Mittelbetriebe 4123 (148 Proz.), Großbetriebe 486 (274 Prozent). Wie aus dem in Nr. 101 gebrachten Artikel über die Vermehrung der Bevölkerung und die Zunahme der Druckereien in Deutschland hervorgeht, ist letztere mit 18 Proz. in der Zeit von 1901 bis 1910 um 3 Proz. größer gewesen als die der Bevölkerung. Daraus folgert ebenfalls, daß das Buchdruckergewerbe durchaus günstige Entwicklungsstadien hat. Erscheint auch die relative Zunahme der Großbetriebe recht groß, so macht diese Betriebsform im Rahmen des ganzen Gewerbes doch erst einen bescheidenen Bestandteil aus, nämlich nur 7 Proz., gegen 45 Proz. Klein- und 48 Proz. Mittelbetriebe. Die Mittelbetriebe dominieren heute in unserm Gewerbe, denn sie absorbieren von der Gesamtzahl der beschäftigten Personen 49 Proz., indes auf den Großbetrieb 43 Proz. und auf die Kleinbetriebe nur ganze 8 Proz. entfallen.

Die Gehilfenzahl kann für die drei Zählperioden zwar nicht direkt aus der Reichsgewerbestatistik festgestellt werden, aber diese wie die Erhebungen unserer Organisation bzw. später des Tarifamts ermöglichen doch ihre ziemlich genaue Fixierung. 1882 zählte man also 17500 Gehilfen (davon 10000 dem Unterstützungsverein angehörig) und 7000 Lehrlinge, 1895: 40000 Gehilfen (organisiert 20510) und 18000 Lehrlinge, 1907: 65000 Gehilfen (53529 Verbandsmitglieder) und 13000 Lehrlinge. Die Gehilfen- wie die Lehrlingszahl für 1907 ist aus den Zahlen der Reichsgewerbestatistik berechnet, die Tarifamtsstatistik für 1907 weist nur 56302 Gehilfen und 12776 Lehrlinge auf; die tarifamtliche Ziffer ist bei den Gehilfen zu niedrig, bei den Lehrlingen richtiger, was jedenfalls durch die Nebenbetriebe zu erklären ist, die einmal schwer zu erfassen sind und dann fast nur mit Gehilfen in Betracht kommen. Die Zahl der Gehilfen wäre also in dem Zeitraume von 1882 bis 1907 um 270 Proz. gestiegen, gegenüber der Zunahme der Druckereien um 152 Proz. Wäre, wie viele annehmen, die Entwicklung zum Großbetriebe bei uns eine auffallend schnelle, so müßte die Spannung zwischen

152 Proz. Druckereizunahme und 270 Proz. Gehilfenzunahme in dem Zeitraume von 25 Jahren eine größere sein. Damit wollen wir jedoch nicht sagen, daß die Gehilfenzahl an sich nicht eine ganz bedeutende Steigerung erfahren hat. Wenn 1882 eine Gehilfenschaft von 17500 Köpfen vorhanden war, 1907 dagegen ein Gehilfenheer von 65000 Mann, so spiegelt sich auch darin der unserm Gewerbe möglich gewesene Aufschwung wider, und zwar entsprechend der hier erörterten Entwicklungstendenz.

Auf dem organisatorischen Gebiete haben die Dinge allerdings einen weit schnelleren Lauf genommen; hier macht der Sprung von 10000 auf 53529 eine Steigerung von 435 Proz., bis zum 1. Juli 1911 (62899) sogar die „Kleinigkeit“ von 529 Proz. aus. 1882 hatten wir die in dem großen Jahre 1873 als Gegengewicht geschaffene Freie Vereinigung Blante-Wicherts seligen Andenkens, die aber seit geraumer Zeit zu ihren Vätern versammelt ist. 1895 „erfreuten“ wir uns der als Produkt des Neunstundenkampfes geborenen Prinzipalfasse und des Gutenbergbundes, die um jene Zeit oder vielleicht etwas später einen größeren Teil der Gehilfenschaft in sich vereinigten, als dies heute der Fall ist. Zwar sind diese beiden Gegenorganisationen in kritischen Zeiten auch heute nicht zu unterschätzen, unter normalen Verhältnissen vermögen sie aber keine Rolle zu spielen. In organisatorischer Beziehung ist also ein Aufschwung zu verzeichnen, der uns hoch erfreuen muß. Daß auch dem Deutschen Buchdruckervereine der organisatorische Impuls in unserm Gewerbe ganz wesentlich zugute kam, ergibt sich aus der Tatsache, daß von 1890—1910 sich seine Mitgliederzahl um 264 Proz. erhöhte. Also der alte Erfahrungssatz, daß wenn die Arbeiter eines Berufs in stärkerem Maße sich zusammenschließen, die Arbeitgeber diesem Beispiele prompt folgen. Auf ein andres Moment erfreulicher Natur sei aber noch besonders aufmerksam gemacht, und das ist die unter der neuen Tarifgemeinschaft erreichte bedeutende Verbesserung auf dem Lehrlingsgebiete. Vor, aber noch mehr nach dem Neunstundenkampfe herrschten ganz traurige Zustände. Wenn auch in Anbetracht unserer ständig hohen Arbeitslosenziffer die Lehrlingskata den heutigen Anforderungen nicht mehr genügt und eine Reduzierung erforderlich macht, so haben wir, wenn in der Tarifamtsstatistik von 1910 64609 Gehilfen 15598 Lehrlinge gegenüberstehen, hier doch wesentlich gesündere Verhältnisse gegen früher.

Mit der Entwicklung eines Gewerbes muß auch seine Leistungsfähigkeit Schritt halten. Es ist wohl denkbar, aber auf die Dauer nicht möglich, daß ein Industriezweig eine große Entfaltung nimmt, die Qualität seiner Erzeugnisse jedoch keine Fortschritte zeigt. Wie von der deutschen Industrie im allgemeinen, so ist auch im deutschen Buchdruckergewerbe ein Grad der qualitativen Vervollkommnung und der schnellen Produktionsweise erreicht worden, der erstaunen macht. Das einstmalige so verächtliche Made in Germany der Engländer für deutsche Fabrikate hat längst einem andern Empfinden Platz gemacht. Der Unternehmungsgeist hat in Deutschland andre Schwünge erhalten. Die deutschen Techniker sind das Elitekorps ihres Berufs geworden und der deutsche Arbeiter ist der

Typus der Intelligenz und des Fleißes. Wäre die Agrarierweisheit, daß der dümmste Arbeiter der beste ist, auch eine Wahrheit, so wäre es traurig bestellt um Deutschlands wirtschaftliche Position auf dem Weltmarkte. Die deutsche Industrie hat fürwahr keinen Anlaß, die Ausbreitung der Gewerkschaften zu beklagen, denn der organisierte Arbeiter ist im allgemeinen nicht nur intelligenter, sondern auch leistungsfähiger als der nichtorganisierte. Die Großindustriellen mit ihrer scharfen Bekämpfung der Gewerkschaften erweisen sich mit dieser Gegnerschaft tatsächlich einen schlechten Dienst.

Das deutsche Buchdruckergewerbe verdient nun eine noch größere Wertung, es überragt das der andern Länder in jeden Betracht und ist zweifellos dominierend in der ganzen Welt geworden. In der Bücherproduktion nimmt es die erste Stellung ein. Seine Presse hat einen außerordentlich hohen Stand erreicht. England und Amerika sind uns mit ihren großen Zeitungen zwar noch etwas voraus; was aber die mittlere und die kleine Presse anbelangt, bleiben die andern Staaten hinter Deutschland zurück. Dasselbe ist bezüglich der Zeitschriften und der Fachpresse zu sagen. Mit seiner maschinellen Entwicklung ist es in den letzten zwei Jahrzehnten riesig vorwärts gegangen. Die deutsche Drucktechnik hat einen glänzenden Aufschwung zu verzeichnen und ist überragend geworden. Deutschlands Schriftgießereierzeugnisse sind ohne Konkurrenz. Im Sekundärbereich ist der Vorsprung von Amerika und England zum größten Teil eingeholt, was von der Stereotypie nicht minder gilt. Von dem deutschen Altbizenz- und Kunstdruck ist nur Nüchternes zu berichten; darin sind wir trotz Schmäde den andern Ländern weit voraus.

Daß hier die großartige organisatorische Entwicklung ein sehr förderlicher Faktor geworden ist, kann gar nicht bestritten werden. Die Organisation der deutschen Buchdrucker verfolgt ja nicht nur die Hebung der materiellen Lage des Gehilfenstandes und im weiteren nicht allein eine den Zeiterfordernissen angemessene Regelung der Arbeitsbedingungen, sondern sie hat auch die berufliche Fortbildung zum Zwecke. Kann sie dieser Aufgabe auch nicht direkt nachkommen, sondern muß sie diese Tätigkeit den Sparten und fachtechnischen Vereinigungen überlassen, so resultiert der Antrieb dazu doch zweifellos aus der Organisation an sich. Wenn auf diese Weise eine schnellere Anpassung der Gehilfenschaft an die Fortschritte der Maschinentechnik erreicht und eine bessere Konstruktionskenntnis ermöglicht wird, was angesichts des raschen Tempos der maschinellen Entwicklung und der zunehmenden Komplizierung der Maschinen gar nicht so einfach ist, so kann das doch nur im Interesse der Besitzer der Maschinen gelegen sein. Das Maschinenzeitalter bedingt wie im allgemeinen so auch im Buchdruck eine wesentlich größere Arbeitsintensität, und wie sich in den Druckereien die Arbeitsweise gewandelt hat, davon wissen die Kollegen nicht nur in den größeren Druckorten ein Lied zu singen. Zu der schnelleren Arbeitsweise kommt für die Altbizenz und den guten Zeitschriftendruck aber noch ein andres Moment, nämlich, daß diese Arbeiten von den Herstellenden nicht nur sehr tüchtiges fachtechnisches Können verlangen, sondern immer häufiger schon künstlerische Befähigung voraussetzen. Es wäre also ein Kon-

fens, auf der einen Seite die große Leistungsfähigkeit unseres Gewerbes anzuerkennen, auf der anderen aber zu behaupten, die Leistungen der Gehilfenschaft ließen nach oder wären zurückgegangen. Und doch wird dieser Vorwurf gar nicht so selten erhoben, wo es doch feststeht, daß die technischen und die physischen Anforderungen heutzutage ganz andere sind als in den Zeiten der Alleinherrschaft des Winkelhakens und der einfachen Schnellpresse. Das kommt aber nicht zuletzt daher, daß die große Ausbeutungsfähigkeit unserer modernen Maschinen vielfach doch recht überschätzt wird und die Grenze der Leistungsfähigkeit auch einer Maschine verwechselt wird mit der von vielen als einfach unbegrenzt angesehenen menschlichen Arbeitskraft. Über den hier vorliegenden offenkundigen Widerspruch hilft die jetzt von der Prinzipalität gefundene „Lösung“ des Problems der Leistung und Gegenleistung mittels des Prämiensystems absolut nicht hinweg. Ganz abgesehen davon, daß man mit dieser auch in anderen Gewerben schon vergeblich versuchten Methode gar kein Verständnis bei der Gehilfenschaft finden wird.

Ein so hochstehendes Gewerbe sollte auch seinen Mann nähren, zumal, wie im vorstehenden gezeitigt worden, die körperlichen und geistigen Anforderungen, die es mehr und mehr stellt, keineswegs geringe sind. Dieses Thema anschnitten, heißt hüben und drüben lange Schmerzenslaute auslösen. Die auf Prinzipalsseite zu vernehmenden wollen wir im Rahmen einer andern Arbeit auf ihre Berechtigung untersuchen, die von den Gehilfen kommenden werden uns in diesem und dem folgenden Schlußartikel beschäftigen. Was darüber aber auch zu sagen ist, wir fassen es in den einen grundlegenden Satz zusammen: Das deutsche Buchdruckgewerbe mit seiner großartigen Entwicklung und weiteren großen Entwicklungsfähigkeit, seiner Produktivität, seinem künstlerischen Aufschwung wie seiner intelligenten Unternehmer- und Arbeiterschaft muß so ertragreich sein, daß seinen Angehörigen ein Leben lebenswert möglich ist! Wenn dem nicht so ist, dann kann die unbefriedigende Lage des einen oder andern Teils oder des Ganzen in erster Linie nur auf Ursachen zurückgeführt werden, die im Gewerbe selbst zu suchen sind.

Gaben wir gesehen, wie unser Gewerbe sich in den 25 Jahren von 1882 bis 1907 ausbreitet und die Gehilfenschaft zugenommen hat, so wollen wir im weiteren eintmal betrachten, wie sich in dem gleichen Zeitraum ihre materielle Lage veränderte resp. verbesserte. 1882 betrug das Minimum 19,50 Mk., wie es schon durch den 1878er Tarif festgelegt worden war. Dazu wurden nach einer in jenem Jahre vom Verband (Unterstützungsverein) aufgenommenen Statistik in 36 Orten Lokalaufschläge im Betrage von 5 bis 20 Proz. gezahlt. Mit der Einhaltung des Tarifs sah es gar nicht gut aus: „Über die Löhne läßt sich Summa Summarum nur sagen, daß sie im Durchschnitt nicht mit dem Tarif im Einklange stehen“, erklärte der Bearbeiter dieser Statistik im „Korr.“

Im Jahre 1895 war das Minimum 20,50 Mk. Lokalaufschläge gab es 82, und zwar von 5 bis 25 Proz. Für die damaligen tariflichen Verhältnisse kann die am 15. Oktober 1894 aufgenommene Statistik als Maßstab gelten, wenn sie auch von den vorhandenen 40000 Gehilfen nur 30000 erfaßte. 12195 Kollegen im gewissen Gelde wurden über Minimum, 4954 zum und 6163 unter Minimum beschäftigt. Diese Zahlen müssen jedoch eine Kommentierung dahingehend erhalten — wir folgen den Darlegungen, der über diese Statistik von der Redaktion des „Korr.“ gebrachten Artikel —, daß es weniger überminimal, dafür aber mehr unterminimal bezahlte Gehilfen damals gab; außerdem würden die fehlenden 10000 Gehilfen das Bild noch verschlechtern. Es war die schwere Zeit nach dem schlaggeschlagenen Neunstundenkampfe 1891/92; traurige Zustände herrschten. Waren doch auch 4700 Begehungen über die Stala hinaus vorhanden, und damit erschöpfte sich das Ziel der Begehlinge noch nicht einmal.

Mit 1907 trat der jetzige auf 23, 24 und 25 Mk. erhöhte Staffeltarif in Kraft. Die Zahl der Lokalaufschläge (2½—25 Proz.) erhob sich auf

318. Zum Minimum wurden nach der Tarifamtsstatistik von 1907 88 Proz. der Sezer, Drucker und Schweizerdegen bezahlt, über Minimum 59,6 und unter Minimum 1,7 Proz. beschäftigt. Die Zahl der überminimal bezahlten Arbeitskräfte erhöhte sich aber noch durch die Maschinensezer, die Stereotypenre und Galvanoplastiker sowie die Korrektoren, die größtenteils eine höhere Entlohnung aufweisen.

Nach der Tarifamtsstatistik von 1910, die jüngst erschienen ist, hat sich bei den Sezern, Maschinenmeistern und Schweizerdegen die Bezahlung noch etwas gebessert. Es arbeiten nämlich 35,6 Proz. zum, 61,5 Proz. über und 1,7 Proz. unter Minimum. Die drei andern Berufsarten werden in gleicher Weise Veränderungen in der Entlohnung aufweisen. Die jetzt vielfach gehörte Behauptung, daß das Minimum immer mehr zum Maximum wird, erfährt merkwürdigerweise gerade durch die Ergebnisse der beiden Statistiken von 1910 und 1907 Widerlegung. Daß die fast restlose Durchdringung des Tarifs die materielle Lage der Gehilfen allgemeiner hebt, als wenn ein Tarif mehr oder weniger nur auf dem Papiere steht, dürfte wohl klar sein. Ein Rückblick auf die Jahre 1904/05, wo ein Drittel der Gehilfenschaft als untarifflich bezahlt angesehen werden konnte, und auch auf 1882 ist in dieser Hinsicht recht lehrreich.

Wenn wir nun feststellen wollen, welche Veränderungen seit 1882 die tariflichen Positionen in bezug auf die Bezahlung selbst erfahren haben, so nehmen wir die jetzige höchste Altersstaffel (25 Mk.) zum Vergleich an, da ja doch das Gros der Gehilfenschaft über die Vierundzwanzigjahrsgrenze hinaus ist. 1882 ein Minimum von 19,50 Mk. und gegenwärtig 25 Mk., ergibt eine absolute Lohnaufbesserung von 5,50 Mk. oder rund 28 Proz. Tatsächlich ist die Steigerung aber eine größere. Wenn 1882 in 36 Orten ein Lokalaufschlag gezahlt wurde, so ist deren Anwachsen auf 318 in dem Tarife von 1907 bzw. mit den Nebenorten auf 532 von gewiß nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Lohnquote. Was an dem Umstande, daß gegenwärtig 81,9 Proz. aller tariftreuen Gehilfen einen Lokalaufschlag zu ihrem Lohn erhalten, noch in besonderem Maße wie hoch sich unter Einrechnung der Lokalaufschläge die erzielten Lohnerhöhungen in Wirklichkeit belaufen, darüber fehlt jede Feststellung und zu einer so ungemein schwierigen Berechnung uns auch das Material.

Es steht also unstreitig fest, daß die Tarifgemeinschaft, und namentlich von 1896 an, die materielle Lage auf ein beträchtlich höheres Niveau gebracht hat, und zwar in einer Allgemeinheit wie in keinem andern Industriezweige. Daß unsere Organisation der drängende Teil und der treibende Keil zu diesem bis 1896 allerdings langsameren Aufstiege — von 1882 bis 1896 6½ Proz., von 1896 bis 1907 20 Proz. — war, bedarf keiner Worte, denn die Magenfrage ist doch die Hauptfrage bei der gegenseitigen Regelung des Arbeitsverhältnisses, und stets wird hier der Gehilfenschaft die Initiative zufallen. Daß es dem Verbands etwa leicht gefallen wäre, für die Gehilfenschaft immer die Bezahlung zu erreichen, die den Kosten des Lebensunterhaltes angemessen war, wird der nicht behaupten können, der einigermaßen in der Geschichte des Tarifs Bescheid weiß.

Nun stehen wir wieder im Begriffe, den materiellen Teil des Tarifs so zu gestalten, wie es die total veränderten Verhältnisse erfordern. Es herrscht ja nunmehr kein Streit darüber, daß die eingetretene Neuverteilung eine ganz bedeutende und obendrein noch in rapider Zunahme begriffen ist. Das „Leipziger Tageblatt“ brachte in seiner Nummer vom 9. September einen recht verständigen Artikel über unsere Tarifrevision, aus dem wir den folgenden Passus hervorheben möchten:

Die Lebensmittelpreise sind seit 1905 so erheblich gestiegen und befinden sich gerade im laufenden Jahre noch in einer solchen Aufwärtsbewegung, daß Lohnsteigerungen eintreten müssen, sollen sich nicht die Arbeiter einer Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage aussetzen. Daß die Prinzipale aber einer starken Erhöhung der Löhne widerstreben, das ist verständlich. Aber wenn ein Gewerbe dem Verlange der Arbeiter in dieser Beziehung Rech-

nung tragen kann, so ist es gerade wieder dank der Tarifgemeinschaft das Buchdruckgewerbe. Das Bestehen dieser Gemeinschaft ermöglicht eben auch ein geschlossenes Vorgehen bei der Festlegung der Preise für Druckfachen. Und das Korrelat zur Tarifgemeinschaft bildet eben schließlich die Preisgemeinschaft, die notwendig folgen muß, ohne daß damit der privaten Konkurrenz jeglicher Spielraum verschlossen werden braucht.

Man kann die hier ausgesprochene Ansicht auch vom Gehilfenstandpunkt aus unterschreiben, und die Prinzipale werden nicht imstande sein, dem etwas Stöckhaltigkeit entgegenzusetzen. Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ gibt in ihrer vorletzten Nummer ja auch „schon“ zu, daß die Lebensbedingungen in den letzten fünf Jahren teurer geworden sind — der „Arbeitgeber für das Druckgewerbe“ berichtete indes schon für das Jahr 1909 von einer anhaltenden Steigerung —, aber sie bestreitet, daß dies in dem von der Gehilfenschaft behaupteten Umfange der Fall ist. Nun, es ist ja nicht unsere Absicht, mit dem Blanketschen Blatt über den Grad der Lenkung zu streiten, das wäre, weil auf jener Seite der Wille zur besseren Einsicht fehlt, zwecklos. Auch darüber, was zu einem angemessenen Lebensunterhalt erforderlich ist, dürften die Meinungen zwischen den Gehilfen und der „D. B.-Ztg.“ weit auseinandergehen. Ein Existenzminimum in der niedlichen Vorstellung jener Leute wird wohl etwas anders aussehen wie das nach Meinung des großherzoglichen Bezirksamts in Konstanz. Dieses hat nämlich erst kürzlich ein Einkommen von 1600 Mk. als unzureichend für eine Arbeiterfamilie erklärt und lehnte mit dieser Begründung die Aufnahme eines ausländischen Arbeiters, der mit seiner Frau zusammen einen Jahresverdienst in dieser Höhe hat, in den badi-schen Staatsverband ab. Ein Faktor Hort bezeichnete gar schon im Jahre 1891 einen Wochenlohn von 45 Mk. als Notwendigkeit für einen Buchdruckergehilfen. Daß dieser Gute damit ein Stück Bellamy'scher Zukunftsmalerei vollbracht hat, wird jeder zugeben müssen.

Die deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft hat für das Jahr 1910 zum ersten Male die Lohnbeträge nach den Beschäftigungsarten spezifiziert, wobei unser „Wissens“ freilich der Mehrzahl der durch Überstunden hinzugesählt wird. Da das Tarifamt mit seinen wertvollen, immer wieder dem eingehenden Studium der Kollegen zu empfehlenden periodischen Statistiken ebenfalls eine laufende Lohnstatistik geschaffen hat, so wäre das Durchschnittseinkommen eines Buchdruckers für jeden einzelnen Berufsweig nun ja genau zu ermitteln. Uns fehlen naturgemäß die Unterlagen dazu und deshalb ist uns auch eine Gegenüberstellung mit dem Existenzminimum des Konstanzer Bezirksamts nicht möglich. Wir glauben aber nicht zu viel zu sagen, wenn wir der Meinung Ausdruck geben, daß unsere gewiß anerkennenswerten Fortschritte auf dem Lohngebiete durch die seit der Ära des Zolltarifs, durch die Beförderung mit der Finanzreform und durch die Bodenwucher als drittes großes Übel über die bloßen Lebensmittel hinausgreifende allgemeine und erhebliche Verteuerung des Lebensunterhalts beträchtlich überholt worden sind. Das geht natürlich uns Buchdruckern nicht allein so, alle Arbeiter trifft es gleichermaßen, und alle Organisationen haben ihre schwere Not, da einigermaßen einen Ausgleich zu schaffen. Und wenn wir Buchdrucker darauf sehen, daß dieser Ausgleich nicht zu sehr hinter den tatsächlichen Verhältnissen zurückbleibt, so liegt die Berechtigung dazu in der ganzen Eigenart unseres Berufs, der auch unter der Vorherrschaft der Maschine mehr individuelle als mechanische Arbeit verlangt. Leben wir auch jetzt in einer ganz andern Zeit und unter andern Verhältnissen, so kann auf das Heute stungemäß übertragen immer noch jener Satz aus der in einer männlich-schönen Sprache gehaltenen Eingabe der Leipziger Kollegen an die Prinzipalität aus den Apriltagen von 1848 gelten: Wir wollen eine allen Begehren der Natur und des Menschenrechtes entsprechende Sicherstellung unserer Existenz. Wir wollen ja gerne leben, um zu arbeiten; aber wir wollen auch nur arbeiten, um wirklich zu leben und nicht bloß zu vegetieren und gleich dem Lasttiere vom Knüppel aufs Stroh und vom Stroh zum Knüppel getrieben zu werden!

Ein alter Topf?

Unter dieser Überschrift wünscht ein „gehilfenfreundlicher“ Prinzipal in der „Zeitschrift“ Abschaffung des Einholens für die Gehilfen als ein wirksames Äquivalent für ihre „minimalen“ Forderungen, die auch diesmal „weiter nichts als mehr Lohn, weniger Arbeitszeit und dann noch so ein paar Kleinigkeiten“ enthalten; denn dreihundert unnütz verlaufene Stunden des Belehrlings im Jahre spielen überall eine große Rolle. Er hält dies um so notwendiger, weil wir aus den gemüthlichen Zeiten nun einmal heraus seien, und kann gar nicht einsehen, warum der Gehilfe sein notwendiges Zubrot nicht selbst mitbringen kann.

Ja, wenn wir uns in unserm Haushalt auch einen Tischstank leisten könnten und uns die Prinzipale ohne Ausnahme in oder neben dem Arbeitsaal einen solchen zur Verfügung stellen würden, könnten wir unsern Bedarf wohl tags zuvor besorgen. Aber wenn wir früh zwischen 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr zur Arbeit müssen, schlafen die meisten Geschäftseute noch. Verdrocknetes Brot und von den Druckeridioten durchgehener, über Nacht schon weß gewordener Aufschnitt schmeckt und bekommt uns jedoch ebensowenig wie Herrn F. H. übrigens brauchten die Herren Prinzipale die kostbaren Verstandstunden der Belehrlinge mit dem Einholen gar nicht zu schmälern, damit können sie ja Hilfsarbeiter betrauen. Wie es jedoch den Anschein erweckt, daß Herr F. H. seine Lehrlinge nicht zur Bereicherung eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses einstellt. Darum wird er auch meinen Vorschlag noch weniger akzeptieren wollen, weil die Arbeitskraft eines Hilfsarbeiters fünf bis zehnmal teurer ist.

Die Prinzipalität müßte doch übrigens selbst Interesse an einer gesunden, arbeitsfrohen und — fähigen Gehilfenchaft haben. Dies kann aber nur zutreffen, wenn die Gehilfen in den Pausen nicht nur Erholung finden, sondern auch frische, unverdorbene Speisen und Getränke zu sich nehmen können, und zwar möglichst in einem apart gelegenen Speiseraum, den Herr F. H. scheinbar noch gar nicht für seine Gehilfen in Erwägung gezogen hat.

Wir Gehilfen haben das Einholen bisher als eine selbstverständliche Rücksichtnahme auf die Erhaltung unserer Gesundheit und Arbeitskraft betrachtet, sollte aber eine eingreifende Änderung nach dem Willen des Herrn F. H. beabsichtigt werden, der sich übrigens schon lange über diesen alten Topf geärgert haben will, so würden wir lediglich seinen Winte nachsehen und einen entsprechenden Gegenantrag stellen.

Berlin.

Pr.

Wer eignet sich als Maschinen-seher?

Als die Segmaschine vor ungefähr 16 Jahren in Deutschland auf dem Markt erschien, hatte es fast den Anschein, als liege bei der maschinellen Sägherstellung noch vieles im Argen, denn nur sehr langsam fanden sich Käufer. Nun, damals konnte mit der Segmaschine auch nur „glatter“ Saß hergestellt werden und der Preis für die Segmaschine war ein enorm hoher.

Im Laufe der Zeit entstanden neue Systeme, bald gab es „gemischten“ Saß, dann Einzelbuchstabenmaschine usw. Was man anfänglich als ein Phantasiebild betrachtete, ist heute zur Wirklichkeit geworden. Auf all die praktischen und manchmal auch unpraktischen Neuerungen und Vervollkommnungen einzugehen, wollen wir uns ersparen, denn im „Norr.“ wurde darüber ja lausend berichtet. Nur erwähnt soll werden, daß die Segmaschinen jetzt, wo verhältnismäßig billige und vielverwendbare Systeme existieren, im Stilltempo aufgestellt werden. Vielleicht ist an dieser Tatsache auch die Tarifrevision nicht ganz schuldlos.

Der Zweck dieses Artikels gipfelt vielmehr, wie dies ja schon die Überschrift anzudeuten versucht, darin, die Handseherkollegen einmal frei und frank in ihrem eignen Interesse darauf hinzuweisen, wer von ihnen sich als Maschinenseher eventuell Erfolg versprechen kann. Verlautet in einer Druckerei, es sei die Aufstellung von Segmaschinen geplant, so hegt mancher Handseher den stillen Wunsch, an die Maschine zu kommen. Eine Anzahl Kollegen bittet meist beim Faktor oder Geschäftsinhaber „um glütige Berücksichtigung“. Dem Schreiber dieser Zeilen ist ein Fall bekannt, wo sämtliche Handseher sich auf diese Weise „in Empfehlung“ brachten. In einer Druckerei, wo etwa 80 Seher beschäftigt wurden, äußerte der Faktor: „Bis auf sechs haben sich alle an die Maschine gemeldet.“ Ist endlich ein Kollege bestimmt worden, so kann der „Glütliche“ gar oft bald verspüren, wie bei einigen Kollegen die ganze Kollegialität verschwindet und Weid an deren Stelle tritt. Man kann ja verstehen, warum die Kollegen neidisch sind, an die Segmaschine zu kommen. Wer ist heutzutage bei dem knappen Minimum und der allgemeinen Forderung nicht für eine Besserstellung? Aber um nicht zu erlösen man sicherlich im heutigen kapitalistischen Werthe nichts, und auch die Maschinenseher müssen ihre 25- bis 30prozentige Mehrerlohnung redlich verdienen.

Vorausbedingung für einen Maschinenseher ist, daß er gut lesen und die Orthographie voll und ganz beherrscht. Auch muß er die immer wiederkehrenden fremdsprachlichen Zitate möglichst kennen, denn durch das öftere Nachschlagen in Hilfsbüchern geht Zeit verloren, und dann hapert es mit der Durchschnittsleistung. Selbstverständlich muß ein Maschinenseher auch technisch auf der Höhe stehen, denn durch die fortwährenden Verbesserungen und Vervollkommnungen der Systeme sind auch

die Ansprüche an die technische Qualität der Maschinen-seher gestiegen. Aus diesen Gründen ist es nicht empfehlenswert, daß Lehrlinge und jüngere Kollegen an die Segmaschine kommen. Sie sollen sich erst eine größere technische Reife und etwas Weltkenntnis aneignen. Doch noch ein anderer, sehr wichtiger Umstand ist es, aus welchem Grunde den jüngeren Kollegen abgeraten werden muß, an die Segmaschine zu gehen: ihr Körper befindet sich noch im Entwicklungsstadium!

Damit wäre Schreiber dieses bei dem Kapitel Gesundheit angefangen. Wenn man über dieses Kapitel mit Handsehern spricht, dann kann man fast ohne Ausnahme wahrnehmen, daß immer bei einigen Kollegen ein ungläubiges Lächeln über ihr Gesicht zieht.

Im folgenden lassen wir über dieses Kapitel den Geschäftsbericht für das Jahr 1910 der Zentralkommission der Maschinen-seher Deutschlands sprechen:

Wir kämen nun zu den von uns ermittelten Krankheiten der Maschinen-seher und wollen hierzu einige allgemeine Bemerkungen machen. Man hatte bisher für die einzelnen Erkrankungen der Kollegen besondere Erklärungen. . . . Über wir sind im Laufe der Zeit eines andern belehrt und durch von uns veranlaßte ärztliche Untersuchungen in unsrer Ansicht bestärkt worden, daß die Dünfte aus dem Schmelzofen und die Verbrennungsgase die Urheber von Kopfschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Hals- und Lungenleiden, Magen- und zum Teil auch Nervenleiden sind. Das Blei ist die Hauptgefahr für den Maschinen-seher und die Ursache zu den meisten Erkrankungen. Bei Einführung der Segmaschine war man der Ansicht, daß die Zahl der Bleivergiftungen abnehmen werde. Leider hat sich — wie schon gesagt — diese Annahme nicht bestätigt. Der Bericht eines holländischen Arbeitsinspektors kommt zu dem Schlusse: „Die Schriftsehermaschinen haben die Gefahr der Bleivergiftung noch erhöht.“ Ein französischer Buchdrucker behauptet in einer preisgekrönten Sch. ist sein Urteil dahin zusammen, daß die Bleigefahr nicht vermindert ist.

Bei den Maschinen-sehern trifft dasselbe wie bei den Schriftsehern zu, denn durch den Gebrauch flüssigen Metalls steigert sich beträchtlich die Erkrankungsgefahr. Einen guten Nährboden für Bleierkrankungen bilden die Wärmeverhältnisse im Segmaschinenräume, die häufig das Doppelte der Normaltemperatur von 15 Grad R aufweisen; in Verbindung damit steht auch die Verweildauer der in solchen Räumen arbeitenden Kollegen, denen das Öffnen der Fenster Entgegen einfließt. Die Bleivergiftung entwickelt sich sehr langsam und beginnt mit mehr allgemeinen Störungen des Befindens, besonders Störungen der Verdauung. Erst nach einiger Zeit macht sich der sogenannte Bleisaum bemerkbar.

Nach einer neueren ärztlichen Untersuchung schreibt man die Klagen über Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, Kopfschmerz, rheumatische Schmerzen, Magenleiden, Verstopfung der Verdauung durch Antimon, zu. Wie dem auch sei, jedenfalls muß der Frage der Bleivergiftung der Maschinen-seher erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, und sollte man die gewerblichen Vergiftungen als entschuldigende Umstände erklären, wie es bereits in England (seit 1907) und in der Schweiz (seit 1901) der Fall ist.

In der folgenden Tabelle lassen wir nun die Resultate der Krankheitsermittlungen folgen, und das Ergebnis bestätigt jedenfalls, daß die vorstehenden Forderungen nicht zu Unrecht erhoben worden sind.

| Es klagen über: | Kollegen | In ärztl. Behandlung | | Arbeitsunfähig |
|----------------------------|----------|----------------------|------|----------------|
| | | Kollegen | Tage | |
| Kopfschmerz | 813 | 60 | 14 | 248 |
| Schläfrigkeit | 705 | 130 | 15 | 484 |
| Schlaflosigkeit | 336 | 23 | — | — |
| Appetitlosigkeit | 204 | 9 | 1 | 14 |
| Magenleiden | 300 | 145 | 77 | 2486 |
| Verstopfung | 274 | 27 | 5 | 100 |
| Hämorrhoiden | 190 | 19 | 4 | 299 |
| Bluterkankungen | 127 | 67 | 38 | 1355 |
| Nervenleiden | 640 | 219 | 92 | 4571 |
| Rheumatismus | — | 106 | 50 | 1961 |
| Lungenleiden | — | 36 | 30 | 2530 |
| Halsleiden | — | 71 | 43 | 1069 |
| Herzleiden | — | 24 | 16 | 469 |
| Nierenleiden | — | 17 | 6 | 85 |
| Unfälle erlitten | 98 | 71 | 48 | 1189 |
| | | 1024 | 439 | 16800 |

Ein Maschinen-seher, der infolge Erkrankungen in kürzeren Zwischenräumen mehrmals arbeitsunfähig wird, dürfte in den meisten Fällen bald den Kündigungsbefehl erhalten. Also, Kollege, wenn du als Handseher dich schon leider manchmal kränzlich fühlen solltest, dann bleibe von der Segmaschine fern, denn die meisten dürften dir daran Vorbeeren bleiben. Leicht Erregbare sollten dies ebenfalls beherzigen: „Nur die Ruhe kann es bringen“, lautet die Maschinen-seherparole.

Wiel wäre noch anzuführen, doch der Raum des „Norr.“ ist gerade jetzt äußerst wertvoll. Allen Kollegen, die noch immer in sich den unstillbaren Drang, an die Maschine zu kommen, verspüren, sei zum Schlusse geraten, vorher sich einen Jahresbericht vom Jahre 1910 der Zentralkommission der Maschinen-seher Deutschlands zu verschaffen und denselben gründlich durchzulesen. Das ist sicherlich nicht zu ihrem Schaben.

*) Zum größten Teil Monotypsetzer; der andre Teil sind Kollegen, die mit Druckmaschinen zusammenarbeiten.

Korrespondenzen.

-xx- Berlin. (Korrektoren.) Die Versammlung am 3. September hörte den letzten Vortrag eines Zyklus über die deutsche Literaturgeschichte von Dr. phil. Walter Mehl, betitelt: „Von Lessing bis zur Jetztzeit“. Leider konnte der Vortragende in dem engen Rahmen dieses nur kurz berühren, worüber die Versammelten gern mehr erfahren hätten, was die Fragen bewiesen, welche nach dem Vortrage gestellt und durch den Redner bereitwillig beantwortet wurden. Die Kollegen zeigten durch reichen Beifall, daß sie dem Referenten zu danken hatten für die vorzüglichsten schreihchen Vorträge. Bedauert wurde, daß Dr. Mehl uns nun nicht mehr zur Verfügung sein kann, weil er sein Domizil nach Konstantinopel verlegt. Nach dem Protokollverlesen machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß der letzte Versammlungsbericht im „Norr.“ eine Berichtigung insoweit nötig macht, als nicht zwei, sondern elf Kollegen aufgenommen wurden. Einige interner Vereinsmitteilungen schlossen sich dem an; dann kamen die Fragen des technischen Fragestafens zur Erörterung, woraus sich eine lebhafteste Debatte entspann, in deren Verlauf ein Kollege bemerkte, daß wir uns nur immer mit der Frage beschäftigten: Wie bilden wir uns weiter? Mit dem viel näher Liegenden, den Vträgen der Prinzipale zur Tarifrevision, sollten wir uns in erster Linie befassen, das wäre wichtiger. Dem hielt der Vorsitzende entgegen, daß wir dazu nicht Stellung nehmen können, weil es Vträge sind genau wie diejenigen von seiten der Gehilfen, und über die speziellen der Korrektoren hätten wir uns doch wohl genügend und eingehend unterhalten. Die Kollegen, die regelmäßige Versammlungsbesucher sind, seien auch in diesem Sinn unterrichtet. Wenn bemängelt werde, daß wir uns immer wieder die Frage vorhalten, wie wir uns weiterbilden können, so möchte er dazu bemerken, daß wir doch nur auf Grund einer vollkommenen Ausbildung die höchste Vergütung verlangen können. Die nunmehr auch von der Zentralkommission der Maschinenmeister herausgegebenen „Technischen Mitteilungen“ beweisen, daß man in den übrigen Sparten sich neben allen andern Fragen auch mit der eignen Weiterbildung befaßt und dies als notwendig empfunden hat. Kollege Spangenberg wies darauf hin, daß es ihm unmöglich sei, schon im Oktober mit dem Wiederholungskursus des Deutschen zu beginnen; weil er sich doch vorbereiten müsse, hält er für den geeigneten Zeitpunkt den Januar. Der Dezember würde sich für den Beginn der Weihnachtsferien wegen auch nicht eignen; Januar bis März seien die geeigneten Monate für den Kursus. Zwei Kollegen wurden aufgenommen, eine Neumeldung erfolgte. — Die nächste Versammlung mit einem Vortrage des Kollegen Grams über „Fehler, die keine sind“, findet am 9. Oktober statt, nicht am 1., wie irrtümlich verschiedene Mitglieder glaubten.

Braunschweig. In der am 3. September stattgehabten Bezirksversammlung hatten wir das Vergnügen, den Kollegen Schaffer (Weipzig) kennen und schätzen zu lernen. Sein Vortrag: „Unreife Aufgaben in heutiger Zeit“, wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt und zum Schlusse mit lauten Beifallsstürmungen belohnt. Der Fortfall jeder Diskussion war jedenfalls ein Beweis, daß alle Anwesenden mit den gediegenen Ausführungen einverstanden waren. Die übrigen Punkte der Tagesordnung hatten nur lokales Interesse. Die Versammlung war von etwa 200 Kollegen aus den Orten Braunschweig, Wolfenbüttel, Garzburg, Schöningen, Holzmünde und Langelsheim besucht. Der Vortrag wäre es jedoch wert gewesen, von allen Bezirksmitgliedern gehört und beachtet zu werden.

Darmstadt. In dem Bestreben, durch gegenseitiges Kennenlernen die Kollegialität zu fördern und einen ungezwungenen Meinungsaustausch herbeizuführen, hatten die Maschinen-sehervereine von Frankfurt-Hessen, Darmstadt, Mainz und Wiesbaden beschlossen, diesem Geban die Tat folgen zu lassen. So fand am 27. August eine Maschinen-seherzusammenkunft in Auerbach an der Bergstraße statt, zu der auch die Vereine Mannheim und Heidelberg eingeladen waren. Die Mannheimer waren leider am Erscheinen verhindert. Während der Heidelberg Kollegen von Weinheim a. d. B. aus in nördlicher Richtung die Berge und Täler gen Auerbach nahmen, trafen sich die Kollegen der vorgenannten Druckorte in Darmstadt zur gemeinsamen Fahrt nach Jugenheim. Nach kurzer Rast und Stärkung brach man zum Marsch ins Gebirge auf und unter der Führung der Darmstädter Kollegen, die die nötigen Vorbereitungen für diesen Tag getroffen hatten, ging's über den Melibokus, Felsberg, Felsenmeer, Neun Ausfichten, am Firtentlager vorbei nach Auerbach. Man muß gestehen: für ungewohnte Fußgänger waren es anstrengende Stunden, und es hatte sich vielleicht bei dem einen oder andern Teilnehmer so ein stiller Vorwurf gegen die Führer zwischen seine Lippen gepreßt. Doch das schöne Wetter, die romantischen Ausblicke von den Bergen auf die Rheinebene und den Oberrhein mit ihrer Fülle von Natursehenswerten, trockneten wieder die Schwitztropfen, die namentlich bei einigen wohlbeliebten Kollegen sehr reichlich fielen, und sichtlich befreit traf man nach fünf Stunden Wegs „ohne Störung“ in Auerbach ein, wo die Heidelberg Kollegen bereits eingetroffen waren. Nach gegenfälliger herzlicher Begrüßung im Gasthause „Zur Bergstraße“ entwickelte sich bald ein von wirklich kollegialen Geiste durchdrungenes Leben, das auch durch nichts hätte getrübt werden können. Musik, humor- und stimmbegabte Kollegen verführten die Stunden und auch die stolze Weißlichkeit kam durch ein Lächeln auf ihre Rechnung. Nicht unerwähnt soll bleiben der „Gemischte

Chor", der sich aus den Kollegen der vertretenen Vereine zusammensetzte und durch seine überraschend exakt zu Gehör gebrachten Lieder die Stimmung besonders zu heben vermochte. Nur zu rasch ging die Zeit dahin. Doch ehe die aus verschiedenen Richtungen zusammengefluteten Kollegen, zum Teil mit ihren Familienangehörigen, auseinandergingen, brachte ein Frankfurter Kollege die sämtlichen Ausflugssteilnehmer "auf die Platte". Kollege Borten (Frankfurt) gedachte in kurzen, aber gehaltvollen Worten des Zwecks, der uns alle nach der schönen Vergnügung, einem dankbaren Stück Erde für derartige Veranstaltungen, führte; er ermahnte die Kollegen zur Einigkeit und Geschlossenheit in so bewegten Zeiten und gab schließlich dem Wunsch Ausdruck, daß dieser Tag, der der geistigen, aber der kollegiale Geist, der unter den Maschinenleutern herrsche, nicht so leicht zum Schwinden gebracht werden könne, einen Gedenksteine bilden möge innerhalb unserer Spartenbewegung. Die Ernenntungsstunde nahte, und ein von dem Frankfurter Kollegen vorgetragenes Lied auf dem Bahnhofs Auerbach bildete den Schluss des in allen Teilen wohl gelungenen Spartenausflugs. Möge der im Laufe des Tags mehrfach ausgesprochene Wunsch, öfters solche Zusammenkünfte zu veranstalten, erfüllt werden können. Wir sind der Überzeugung, daß die Beteiligung nach einem zeitiger vorbereiteten Programme noch eine viel größere werden wird, als dies bei diesem ersten Veruche der Fall war.

Düsseldorf. In der am 27. August stattgehabten Bezirksversammlung waren anwesend von Düsseldorf 191, von Rhenrath 1, Hilden 6 und Neuß 2 Mitglieder; außerdem drei durchreisende Kollegen. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Tarifberatungen und den auf der Tagesordnung stehenden Vortrag des Gewerkschafters Albrecht hätte der Besuch trotz des warmen Wetters besser sein müssen. Nach Eröffnung der Versammlung erfreute der Gesangverein "Gutenberg" die Erschienenen mit einem begeistert aufgenommenen Lied. Aufnahmegerüste lagen zwei vor, wogegen Einwendungen nicht erhoben wurden. Ausgeschlossen wurde der Geiger Cordovinus, weil er in der gesparten nichttariftreuen Druckerlei von Ohligschläger in Stellung getreten war. Ein Antrag des Vorstandes fand einstimmige Annahme, vom 1. September ab gegen alle Gewohnheitsrestanten streng nach dem Statute zu verfahren. Kollege Worn berichtete sodann von der Bezirksvorsteherkonferenz, dabei resümierend, daß er, wenn er früher im Besitze des dort erhaltenen Materials von den Berliner Vorkommnissen gewesen wäre, den Mitgliedern in der betreffenden Ortsversammlung hierüber ein noch besseres Bild hätte geben können. Diese wäre dann zu einem andern Urteile gekommen. Gegen den gedruckt vorliegenden Kassenbericht wurden Einwendungen nicht gemacht und dem Kassierer Krone die beantragte Entlastung erteilt. Kollege Albrecht erstattete sodann seinen vorzüglich ausgearbeiteten Bericht vom Gewerkschaftskongress in Dresden. Die Aufmerksamkeit während des Vortrags und der reiche Beifall am Schlusse bewiesen, daß der besondere Dank des Vorstehenden berechtigt war. Eine besondere Diskussion fand nicht statt. Empfohlen wurde die Anschaffung des bereits erschienenen Protokolls vom Gewerkschaftskongress. Zum Schluß ermahnte der Vorstehende die Anwesenden, sich der kommenden Zeit bemüht zu sein und dafür Sorge zu tragen, daß die demnächst stattfindenden Druckerversammlungen von allen Mitgliedern besucht würden. Mit einem brausenden Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Goth (Mheinland). Unsere am 2. September stattgehabte Monatsversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen; auch einzelne Gäste hatten sich eingefunden. Außerdem hatte man es sich nicht nehmen lassen, den durch die neue Bezirkseinteilung von unscheidenden Bezirksvorstehenden Ertelenz (Krefeld) einzuladen. Nachdem der Vorstehende Gülls an die Anwesenden einige Begrüßungsworte gerichtet hatte, wurde der geschäftliche Teil zur Erledigung gebracht. Kollege Giesen erstattete den Kassenbericht, dessen Bestand zu wünschenswert ließ. Dem Kassierer wurde von der Versammlung einstimmig Decharge erteilt. Hierauf hielt Kollege Ertelenz einen eingehenden instruktiven Vortrag über: "Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe". Ausgangend von der allgemeinen gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Lage, verbreitete sich Referent über die letzten Vorgänge innerhalb unseres Gewerbes. In einhalbstündigen Ausführungen mußte der Vortragende die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Am Schlusse wurde ihm der wohlverdiente Beifall zuteil. Eine Diskussion wurde nicht gepflogen, ein Beweis, daß sich die Anwesenden mit den interessanten Ausführungen einverstanden erklärten. Nach Schluß der Versammlung verblieben die Kollegen zu Ehren des Scheidenden noch manche gemüthliche Stunde bestimmen.

Goldberg i. Schlesien. Die hiesige "Typographia" feierte ihr drittes Stiftungsfest am 2. September durch eine Festversammlung. Zu dieser Versammlung hatte der Vauorstand auf ergangenes Ersuchen in bereitwilligster Weise den Vauorsteher Fiedler (Dreslau) entsandt. Dieser referierte über: "Der Verband der Deutschen Buchdrucker und sein Wirken". In längeren Ausführungen behandelte der Vortragende dieses Thema und legte auch an Beispielen klar, wie notwendig der Zusammenhalt der Kollegen in unserer Organisation sei. Seine Ausführungen fanden bei allen Kollegen dankbare Anerkennung. Durch diesen Vortrag erhielt die Versammlung, welcher außer den hiesigen Kollegen auch die aus unserm Nachbarorte Schönau bewohnten, einen agitatorischen gewerkschaftlichen Wert, und dürfte der wohlbedachte Vortrag seinen Zweck bei den Kollegen

nicht verfehlt haben. An den geschäftlichen Teil schloß sich noch ein gemüthliches Beisammensein, in dessen Verlaufe der Vereinswirt der Mitgliedschaft ein schönes Gutenbergbild in Rahmen überreichte. Auch wurden der "Typographia" noch mehrfache Wünsche für ihr weiteres Emporstreben dargebracht. Am darauffolgenden Sonntag unternahm die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen einen Ausflug nach dem Hainwalde. Hier wurde die Zeit in angenehmer Weise durch Preischießen, Preisquadräteln und später durch ein Tanzchen verbracht, und endete die ganze Feier des Stiftungsfestes in durchaus befriedigender Weise. Bemerkt sei noch, daß sämtliche am Orde conditionierende Kollegen Verbandsmitglieder sind.

Hamm (Westf.). In der Monatsversammlung vom 2. September hatten sich zwei Kollegen zur Aufnahme gemeldet. Zur Aufnahme empfohlen wurde der eine, während der andre nicht aufnahmefähig war. Nach der Erstattung des Kassenberichts ergriff unser Vauorsteher Albrecht (Köln) das Wort zu seinem Vortrage: "Die praktische Gegenwartsarbeit des Dresdner Gewerkschaftskongresses". In einhalbstündigen vorzüglich Ausführungen verstand es der Redner, ein klares Bild von der dort geleisteten Arbeit zu zeichnen. Er führte u. a. aus, daß dieser Kongress im Gegenfage zu den vorangegangenen Kongressen wirklich praktische Gegenwartsarbeit geleistet und nicht die Zeit mit Erörterung theoretischer Fragen totgeschlagen habe. Unter hüthlichem Beifalle schloß der Referent seinen interessanten Vortrag. Leider waren nur 48 von 75 Mitgliedern anwesend. Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden befriedigende Erledigung.

lz. Köln. Unsere Monatsversammlung am 2. September war sehr mäßig besucht. Nachdem zunächst der verstorbenen Kollegen Reiners und Walthers ehrend gedacht worden war, gab der Vorstehende das Urteil des Schiedsgerichts bekannt, wonach von den 50 Fällen, in denen die Firma Wachen mit ihren Geschäftsangehörigen längere Kündigungsfristen vereinbart hatte, 33 (lediglich die mit Metzuren, Rotationsmaschinenmeistern und Korrektoren getroffenen Vereinbarungen) als tarifmäßig bezeichnet worden sind. Sodann erläuterte der Vorstehende Zirkular 2 des Zentralvorstandes. Aufgenommen wurden elf Kollegen, ausgeschlossen wegen Resten drei. Der gedruckt vorliegende Kassenbericht für das zweite Vierteljahr 1911 wurde genehmigt und dem Verwalter Entlastung erteilt. Nummehr entwarf Herr Ertes (Köln) in seinem einständigen Vortrage: "Literatur und Buchdruck auf Island", ein recht anschauliches Bild von dem geistigen und wirtschaftlichen Leben der isländischen Bevölkerung seit ihrer im Jahre 874 von Norwegen aus erfolgten Einwanderung nach Island bis auf die Gegenwart. Durch die Edda, deren Pergamente im Jahre 1643 aufgefunden worden sind, sei ein Teil der ältesten Götter- und Heldenlagen, die in frühester Zeit nur durch mündliche Überlieferung unter der Bevölkerung fortlebten, der Nachwelt erhalten geblieben. Bei dem mehrfachen Wechsel der Staatsreligion und dem 400jährigen dänischen Handelsmonopole sowie bei der auf Naturereignisse zurückzuführenden mehrmaligen Hungersnot habe die Bevölkerung seine Neigung zur literarischen Betätigung bewahrt, so daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts wiederum die Völkerei der Dichtung begann, die auch bald ein fröhlicher Zug durchdrachte infolge des allmählich eintretenden Wohlstandes der isländischen Bevölkerung. Die ersten Druckmaschinen wurden 1830 aufgestellt, auf der hauptsächlich liturgische Unachtsbücher u. dgl. hergestellt wurden. In neuerer Zeit habe sich eine Literaturgesellschaft gebildet, die sich der Drucklegung von wertvollen Dichtungen annehme. Augenblicklich erschienen auf Island, das insgesamt 85000 Einwohner zählt, 30 Zeitungen, die teils täglich, teils dreimal wöchentlich herausgegeben würden und bis zu 2000 Abonnenten zählten. Für die äußerst anregenden Ausführungen wurde dem Vortragenden reichlicher Beifall zuteil. Wie die Gutenbergblätter ihre "viel gerühmte" Tariftreue innehalten, zeigen wieder zwei Beispiele in Köln. In einem Falle trat der betreffende Geselle trotz Verwarnung seitens des Verwalters des Arbeitsnachweises in eine tariftreue Druckerlei ein. Nachdem er diese Stellung nach acht Tagen verließ, wurde ihm seine Eintragung auf dem Arbeitsnachweise verweigert, da er aus einem tariftreuen Geschäft kam. Der grifflische Apostel selber legte Beschwerde ein, wurde aber entsprechend abgewiesen. Im andern Falle hatte der Bündler durch sein Aufstehen in eine höhere Altersklasse auch Anspruch auf das höhere Minimum. Er arbeitet aber bei der jetzigen nicht tarifmäßigen Entlohnung ruhig weiter, trotzdem Verbandsmitglieder ihn auf das untarifliche Verhalten aufmerksam machten und ihn aufforderten, bei der Prinzipalität vorstellig zu werden, um die höhere Bezahlung zu erhalten. Es geht doch nichts über die Tariftreue der Gutenbergblätter!

Leipzig. Die am 8. September im "Volkshaus" abgehaltene, überfüllte Gaumitgliederversammlung hatte zum einzigen Tagesordnungspunkt: "Die am 25. September und folgende Tage in Berlin stattfindende Tarifausschließung und die zur Beratung stehenden Anträge", worüber Kollege Engelbrecht in fünfviertelstündigen Ausführungen referierte. An der eingehenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Welschmidt, Krone, Wogenitz, R. Ludwig, Helmholz, Bruchardt. Die nachfolgende, vom Vauorstand eingebrachte Resolution fand sodann einstimmige Annahme: "Die am 8. September in den Räumen des 'Volkshaus' tagende Gaumitgliederversammlung protestiert gegen die Stelle im Geschäftsberichte des Tarifamts, wonach die Gewerkschaft zum Teil arg über das Maß des Möglichen und Zulässigen hinausgegangen ist. Die Versammlung stellt fest, daß

diese Nebemendung in bezug auf die ordnungsgemäß gestellten Anträge der Gewerkschaft nicht zutrifft, jedoch bezüglich der von der Prinzipalität gestellten Anträge am Plage gewesen wäre. Die Versammlung erwartet von der Verbandsleitung und den Gewerkschaftsvertretern im Tarifausschusse, daß sie in Anbetracht der vorliegenden Prinzipalsanträge zur Tarifrevision, welche zum großen Teile nur Vorteile ideller und materieller Art für die Prinzipalität und nur Nachteile für die Gewerkschaft in sich schließen, die Interessen ihrer Mandatgeber nach jeder Richtung hin wahrnehmen. Die Versammlung erwartet ferner von der Tarifrevision bestimmte eine den allgemeinen Leuerungsverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung und ist gewillt, diese Forderungen mit Nachdruck zu vertreten."

Leipzig. (Maschinenmeister.) Die am 1. September tagende Versammlung der Maschinenmeister erregte sich eines äußerst starken Besuchs, standen doch die gestellten Abänderungsanträge zur Tarifrevision auf der Tagesordnung. Kollege Ludwig beleuchtete in eingehender Weise die gegenwärtige Situation und ging des näheren auf die gestellten Prinzipalsanträge ein. In der anschließenden ausgiebigen Diskussion, welche sich im Sinne der Ausführungen des Referenten bewegte, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: "Die Leipziger Maschinenmeister setzen in den Anträgen der Prinzipalität zu den §§ 73-79 des Tarifs den Versuch einer durchgehenden Verschlechterung. In die Gewerkschaftsvertreter legt die Versammlung das feste Vertrauen, daß sie die Interessen der Drucker in der wirksamsten Weise vertreten." Mit einem Appell an die Kollegen, in Zukunft fest und geschlossen zusammenzutreten, erreichte die imposante Versammlung ihr Ende.

Ludwigshafen a. Rh. In der am 3. September in Frontenthal abgehaltenen Bezirksversammlung wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Kofschmitt in üblicher Weise gelehrt. Der Vorstehende rief das hierauf Kenntnis von dem Inhalt eines Zirkulars des Zentralvorstandes. Das Ergebnis der tariflichen Verhandlungen wird den Kollegen der im Umkreise von Mannheim liegenden Druckorte in einer allgemeinen Buchdruckerversammlung am 8. Oktober zur Kenntnis gebracht. Im Anschluß an den vom Kassierer Endemann erstatteten Kassenbericht führte Kollege Weicher den schlechten Besuch der Versammlung auf den Umsatz zurück, daß den von auswärts kommenden Zeitnehmern keine Fahrpreisvergütung gewährt werde, wie dies in den meisten andern Bezirken der Fall sei. Es waren nur etwa ein Drittel der Mitglieder anwesend, die Mehrzahl der Ludwigshafener fehlte. Der Vorstehende sowohl wie der Kassierer erklärten, daß die Bezirkskasse, wenn ihr nicht neue Mittel zugeführt würden, eine Mehrbelastung nicht tragen könne. Eine andre Regelung des Beitrags zur Bezirkskasse soll der Frühjahrshauptversammlung vorgelegt werden. Ob es dann zur Fahrpreisvergütung reicht, muß man abwarten; zu einer allgemeinen Beitragserhöhung zu dem gedachten Zwecke werden die Mitglieder wohl kaum bereit sein. Nach Erledigung von zwei Neuaufnahmen gelangte man zum interessantesten Punkte der Tagesordnung, dem Vortrage des Kollegen Heinrich Diehl (Mannheim) über: "Das Zeitungswesen und die Ausstattung unserer Tageszeitungen". In seinen etwa eiyftündigen Ausführungen redete der Vortragende einer modernen Ausstattung der Zeitungen, insbesondere des Anzeigenteils, das Wort. Die Anfänge dazu seien gemacht, aber noch ständen veraltete Anschauungen, Vorschriften der Auftraggeber und andre Hindernisse einer durchgreifenden Reform im Wege. Dem Vortrage der Zuhörer schloß sich der Vorstehende mit einigen Worten des Dankes an den Referenten an. In seinem Schlußworte ersuchte der Vorstehende die Kollegen, unter allen Umständen treu zur Verbandsache zu stehen. Der anregend verlaufenen Versammlung folgten noch einige Stunden gemüthlichen Beisammenseins.

Rundschau.

Ferien! In Wohlau (Schlesien) bewilligte die Buchdruckerei von Dr. Schulze ihrem Personale vier freie Tage.

Die Allgemeine Buchdruckerunterstützungskasse hatte, wie uns deren Hauptvorstand zu berichten bittet, im vergangenen Jahr aus Beiträgen und Eintrittsgeldern eine Einnahme von 103 617,35 Mk. und nicht nur 47 893 Mk., wie wir in Nr. 102 nach Berichten der Fachpresse mitteilten. Aus dieser Summe ergibt sich nun allerdings eine höhere Mitgliederziffer, als wir sie aus Einnahmen und Ausgaben herausrechneten. Da jedoch auch in der uns zugegangenen Berichtigung die tatsächliche Mitgliederzahl der Kasse nicht angegeben ist, so können wir dies nur nach einem Bericht im "Reichsarbeitsblatt" ergänzen. Da wurde im Aprilhefte d. J. mitgeteilt, daß die Kasse 1950 Mitglieder zählte, somit nach einem ausführlichen Bericht über den Stand der Kasse im Jahre 1909, der gleichfalls im "Reichsarbeitsblatt" veröffentlicht wurde, um 121 Mitglieder zuzunehmen ist.

Die sächsischen Prinzipale und die kommende Tarifrevision. Nach einem Berichte der "Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker" hatten die Prinzipale des VII. Tarifzweiges mit einer Teilnehmerzahl von 136 bei insgesamt 21 tariftreuen Firmen im ganzen Kreise eine Versammlung abgehalten, um sich mit der bevorstehenden Tarifrevision zu beschäftigen. Der Kreisvorsitzende Otto (Vorsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 12. September 1911.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 104.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Säuberlich berichtet dabei, daß der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins sich schon seit Jahr und Tag mit allen den Ablauf der Tarifperiode betreffenden Fragen befaßt und alle Vorbereitungen getroffen habe, die der Ernst der Lage erfordere. Jedwede Möglichkeit des Verkaufs der Verhandlungen sei erwogen und in den Kreis der entsprechenden Maßnahmen einbezogen worden. Man hoffe zwar auch diesmal auf einen friedlichen Verkauf der Verhandlungen, aber im Hinblick auf immerhin nicht ausgeschlossene Möglichkeiten sowie auf die Geschlossenheit der Gewerkschaft sei es auch prinzipiell unerlässlich, geschlossene aufzutreten. Zur Erreichung dieses Ziels seien Vorkehrungen getroffen worden, die mit der gegenseitigen Verpflichtung der Buchdruckerbesitzer auf gewisse grundsätzliche Bestimmungen ihren vorläufigen Abschluß finden. Außer diesen Allgemeinen, die eigentlich nur erkennen lassen, daß die Leitung der sächsischen Prinzipale einen großen Wert auf vorherige gegenseitige Verpflichtungen in ihrem Kreise legt, ist in dem Verdict nichts enthalten, was unsern Lesern unbekannt wäre oder die Stellung der Gewerkschaft besonders beeinflussen könnte.

Zwischen Form und Auftragswalze verunglückten im Monate Januar d. J. nach einem Verdict der Berufsgenossenschaft zwei Lehrlinge und ein Bruder. Alle drei Unfälle hatten starke Quetschungen zur Folge. Sieben weitere Unfälle sind auf die gefährliche Stelle zwischen Zylinder und Brückenwelle zurückzuführen. Sie ereigneten sich teils beim Schnureinziehen, teils beim Herausnehmen eines Bogens bei gehender Maschine. An Fahrträdern verunglückten im gleichen Monate fünf Personen, ferner ereigneten sich zwei Unfälle an der Fanggabel. Beim Unterjuden der Maschine während des Ganges, durch den Auslegerreden, durch die Greifer an Zweitourmaschinen und durch Bruchstücken vom Trittbrett passierten noch einige weitere kleinere Unfälle.

Meisterkurse für Buchdrucker in Berlin. Die Berliner Handwerkskammer wird in Verbindung mit der Berliner Typographischen Gesellschaft einen Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung veranstalten, der noch im Monate September seinen Anfang nehmen und vor Weihnachten beendet sein soll. Anmelddungen werden noch von der Handwerkskammer, Lektorer Straße 4, schriftlich entgegengenommen. Es sind dabei die Gebühr von 10 Mk. und soweit möglich auch die erforderlichen Papiere (Geburtschein, Lehrzeugnis, Gewerkschaftszeugnis, polizeiliches Führungsattest, möglichst lückenlose Nachweisungen über den Besuch von Fortbildungsanstalten und über die ausgeübte praktische Tätigkeit und einen selbstgeföhrlichen Lebenslauf) der Anmeldung beizufügen. Die Führungsatteste werden in den Nachbarstädten und Vororten kostenlos ausgestellt, in Berlin sind 1,63 Mk. Gebühren dafür zu entrichten.

Einen Diebstahl von 35 000 Mk. beging der Buchdruckermeister Jutrau in Erfurt. Er entwendete als Rechnungsführer der Gemeinde Stotternheim aus einem von der Gemeinde gemieteten Banktresor, dessen Schlüssel er in Händen hatte, die genannte Summe. J. wurde verhaftet und ist gefänglich.

Buchdruck und Buchhandel im Altertume. Wenn auch die eigentliche Erfindung der Buchdruckerkunst unbekannt ist, so kannte doch auch das Altertum bereits mannigfache Druckverfahren. Dieses Drucken bestand zumeist in einer Art Stempelung, die auf Wachs oder Ton vorgenommen wurde. Auch das Präge- sowie das Schablonierverfahren waren der alten Welt nicht unbekannt. Die römischen Kaiser bedienten sich, wie nachgewiesen ist, zur Anbringung ihrer Unterschriften auf den pergamentenen Rollen und Urkunden des Schablonenverfahrens. Bei einem so primitiven Druckverfahren konnte es mit dem Buchhandel natürlich nicht weit her sein. Er bestand denn auch im wesentlichen darin, daß handschriftliche Kopien besonders hervorragender Werke vertrieben wurden. Entweder wurden die Abschriften vom Autor eigenhändig oder von schriftkundigen Sklaven hergestellt. Auch Schulkinder wurden später zum Abschreiben gebraucht. Die Abschriften wiesen zu Beginn unserer Zeitrechnung oft eine hohe Kunstfertigkeit auf. Schreibfehler waren aber sehr häufig. Daß ein Buch mehr als eine Auflage erlebte, kam selten vor. Verkauft wurden die geschriebenen Bücher in der Regel erst dann, wenn eine genügende Anzahl fertiggestellt war. Die Preise dieser Bücher waren je nachdem so hoch als die heutigen. So kostete z. B. ein Exemplar Martialischer Gedichte, das einen Umfang von rund 700 Zeilen hatte, nach unserm Geld umgerechnet 4 Mk. Wie sehr sich um Christi Geburt schon der Buchhandel ausgedehnt hatte, geht aus einem Briefe hervor, der aus Rom nach Gallien gelangt war. In diesem heißt es: „Daß es Buchhändler in Lugdunum (Lyon) gibt, hätte ich nicht geglaubt. Desto angenehmer aber war es mir, aus Deinem Briefe zu erfahren, daß Deine Bücher auch dort Käufer finden. Ich

freue mich sehr, daß ihnen auch in der Provinz die Günstigkeit blüht, derer sie sich in Rom erfreuen.“ Die Buchläden selbst waren die Sammelpunkte für die gesamte gelehrte Welt des Altertums.

Die Haftbarkeit für Druckfehler in Inseraten war neuerdings Gegenstand einer Entscheidung des Oberlandesgerichts in Kolmar. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet darüber folgendes: Ein Warenhaus hatte ein Inserat mit der Überschrift „Sensationalles Angebot“ zum ersten Male für die an einem Sonnabend erscheinende Nummer einer Zeitung aufgegeben. Das „sensationalles Angebot“ sollte vor Montag der nächsten Woche anfallen. Durch ein Versehen der Druckerei wurde in der ersten Veröffentlichung des Inserats am Sonnabend bei einem Artikel der Preis bedeutend geringer angezeigt, als ihn das Warenhaus angegeben hatte. Da das Blatt am Sonntage nicht erscheint, konnte das Versehen erst in der nächsten, im Laufe des Vormittags erscheinenden Nummer an der gleichen Stelle berichtigt werden, so daß das laufende Publikum erst nach Beginn des Verkaufs Kenntnis davon erhielt, daß der Preis des betreffenden Artikels falsch angegeben war. Das Warenhaus weigerte sich nun, das Inserat zu bezahlen und verlangte von dem Verleger der Zeitung Schadenersatz, indem es behauptete, durch das Versehen der Druckerei geschädigt zu sein. Es sei ihm unmöglich gewesen, den Artikel zu dem angemessenen — übrigens in einer andern Zeitung richtig angegebenen — Preis zu verkaufen, da zahlreiche Käufer sich auf das falsche Inserat berufen hätten. Ehe man sich dem Vorwurfe der unlauteren Reskama habe aussetzen wollen, habe man sich genötigt gesehen, den Artikel mit Verlust zu verkaufen. Ein Abgehen von dem falsch annoncierten Preise würde außerdem einen großen Teil der Kundschaft so verknüpft haben, daß er in Zukunft ausgeblieben sein würde. Das Oberlandesgericht hat diese Erwägungen nicht als richtig anerkannt. Es ist davon ausgegangen, daß eine redliche Verbindlichkeit des Warenhauses, zu dem falsch annoncierten Preise zu verkaufen, nach seiner eignen Aufstellung nicht bestanden hat. Trotz der fehlerhaften Veröffentlichung des Inserats habe die Möglichkeit für das Warenhaus bestanden, die Entstehung eines Schadens zu vermeiden. Die Gefahr, daß das Publikum sich absprechend über das Verhalten des Warenhauses äußere, habe man leicht dadurch ausschließen können, daß man die Kunden über das Versehen der Zeitung aufklärte und außer auf die in den übrigen Zeitungen des Orts erscheinenden Inserate auf die am gleichen Tage zur Veröffentlichung kommende Berichtigung des falschen Inserats hinwies. Diese Aufklärung würde nach Ansicht des Gerichts dem Warenhaus bei dem verständigen denkenden Publikum nicht geschadet haben; sie war deshalb nach Treu und Glauben geboten. Das Gericht hat daher die Verpflichtung zur Bezahlung des Inserats bejaht und den Schadenersatzanspruch des Warenhauses abgewiesen.

Die Notwendigkeit der Gewerbeaufsicht und der Augen eines möglichst guten Ausbaus derselben wird wieder recht drastisch durch einen Fall illustriert, den man eigentlich kaum für möglich halten sollte. Auf Anordnung der königlichen Gewerbeinspektion ist die in dem Industrieort Schlegel, Kreis Neurode in Schlesien, gelegene Glasfabrik am 1. September d. J. stillgelegt worden. Der Grund für diese behördliche Maßnahme ist in einer derartigen Fäulung von Mißständen zu suchen, daß es einfach unmöglich ist, dieselben hier einzeln aufzuzählen. So waren beispielsweise Unterrichtsräume für die Arbeiter, Maschinen und andre Einrichtungen, die in Betrieben ähnlicher Art nötig und auch sonst vorhanden sind, in Schlegel völlig unbekannt. Unter diesen Umständen konnte, da die Mißstände nicht beseitigt wurden, die Fortführung des Betriebes von seiten der Aufsichtsbehörde nicht länger gebuldet werden. Durch die Stilllegung werden etwa 100 Arbeiter drohtlos, für die es in der dortigen Gegend schwer halten wird, Unterkunft zu finden. So sind letzten Endes selbst bei einer Maßnahme, die nur im Interesse der Arbeiter getroffen wurde, letztere wieder die Leidtragenden.

Die englischen Gewerkschaften haben nach den amtlichen Berichten im vergangenen Jahre den höchsten Mitgliederstand erreicht, den sie bisher zu verzeichnen hatten. Es wurden insgesamt 2 426 692 Mitglieder gezählt, was eine Zunahme von 3,4 Proz. gegenüber dem Stande von 1909 darstellt. Leider sind aber dieselben annähernd 2 1/2 Millionen Gewerkschaftler in 1154 Organisationen zerstückelt. Die größten Gewerkschaften sind: Baugewerbe (71 Verbände) 157 796 Mitglieder, Bergwerke (84 Verbände) 720 723 Mitglieder, Metall- und Maschinen-gewerbe sowie Schiffbau (212 Verbände) 369 374 Mitglieder, Textilgewerbe (271 Verbände) 379 108 Mitglieder, Schuhmacher (12 Verbände) 34 457 Mitglieder, Schneider (29 Verbände) 32 326 Mitglieder, Eisenbahner (7 Verbände) 116 214 Mitglieder, Seelente und Fasernarbeiter (34 Verbände) 71 636 Mitglieder, Druckgewerbe (38 Verbände) 73 880 Mitglieder, Holzgewerbe (91 Verbände)

33 842 Mitglieder, Handlungsgehilfen (4 Verbände) 56 312 Mitglieder, andre Gewerbe (192 Verbände) 107 409 Mitglieder, sonstige Arbeiter (15 Verbände) 119 065 Mitglieder, Staats- und Gemeinbediensteter (77 Verbände) 97 757 Mitglieder. Weibliche Mitglieder hatten die Gewerkschaften 221 272, zumeist in der Baumwollindustrie.

Der Umfang der Frauenarbeit in Frankreich übersteigt jenen von Deutschland in bedeutendem Maße. Während in Deutschland bei einer Bevölkerung von über 60 Millionen etwa 5 1/2 Millionen Frauen auf den verschiedenen Gebieten beschäftigt sind, sind in Frankreich, das annähernd 38 Millionen Einwohner zählt, mehr als 7 1/2 Millionen Frauen beruflich tätig. Über drei Millionen sind allein in der Landwirtschaft und nur 2 1/2 Millionen in der Industrie beschäftigt. Einzelne Zweige wie Schneiderei, Wäschekonfektion, Bugmacherei und die Anfertigung künstlicher Blumen sind überhaupt fast ganz in den Händen der Frau. Die Schneiderinnen bilden in Frankreich eine Korperschaft für sich, die zahlreicher ist als das stehende Heer. Die Gruppe der Modistinnen berechnet sich allein auf 53 000 Personen. Ein überaus zahlreiches Frauentingent weist auch die französische Bühne auf: es setzt sich aus 4247 Sängern, 1468 Schauspielerinnen und 641 Ballettänzlerinnen zusammen. Die Zahl der Musiklehrerinnen erreicht die stattliche Höhe von 8860; außerdem besitzt Frankreich 24 Advokatinen, 573 Ärztinnen, drei diplomierte Baumeisterinnen und 841 Schriftstellerinnen.

Die Resultate der Massenaussperrung in Norwegen sind für die Unternehmer nicht besonders günstig. Von acht Konfliktfragen sind eine völlig, vier überwiegend zugunsten der Arbeiter entschieden worden und eine unterliegt noch dem Rechtspruch eines Schiedsgerichts. Es handelt sich in diesem Falle noch um die Frage des Mindestlohns und es wird in eingeweihten Kreisen angenommen, daß das Schiedsgericht sich dazu grundsätzlich sehr günstig stellen wird. Beide Parteien, Arbeiter wie Unternehmer, gingen mit schweren Verlusten aus dem Kampfe hervor. Die Arbeiter haben etwa eine Million Kronen für Unterstüzungen aufgewandt, doch wurden die Unternehmer noch viel schwerer betroffen. Allgemein wird, wie die „Soziale Praxis“ berichtet, die muster-günstige Haltung der Ausgesperrten, ihre Mühe, Mäßigkeit und Zucht anerkannt. So ergeben die norwegischen Erfahrungen im Zusammenhange mit der schwebischen Bauarbeiterausperrung die Lehre, daß die Massenaussperrung für ihre Veranstalter keine Erfolge hat.

Über „moderne Raubritter“ brachte vor nicht allzu langer Zeit ein wohl bekanntes Zentrumsblatt an der Mosel nachstehende berbe und freimütige Kennzeichnung: Zu den modernen Raubrittern gehören unserer Ansicht nach auch jene Arbeitgeber, mögen sie nun ostelbische Krautjunker oder westelbische Schlotbarone sein, die in ihren Betrieben nur Maschinen sehen, welche mit möglichst geringer Übung, wollten sagen, mit möglichst kleiner Löhnung lang und schwer arbeiten müssen, um doch „rentabel“ zu sein; jene Arbeitgeber, die ihren Untergebenen nur huldvolles Gnaden gewähren, aber keine Rechte, wie z. B. das Koalitionsrecht, einräumen wollen, die vielmehr, um mit Dr. Fülle zu reden, die Lehre von den Menschenrechten in die Kumpellammer geworfen haben. Den neuzeitlichen Raubrittern reißen wir auch ein jene Gewappnete, welche wie ihre ähnlischen Vorfahren nur das unbedingte, wehrlose Volk auszunutzen suchen, indem sie dem Reichstage zumuten, nur solche Steuergesetze zu machen, die Verbrauchsgegenstände belasten, um den kleinen Mann zu treffen; jene Leute, die den Reichstag als eine Einrichtung ansehen, der rückfaktlos und rückgratlos die Hunderte von Millionen nur so bewilligen soll, ohne zu prüfen, ob die Ausgaben nötig sind oder nicht, ganz einerlei, ob das Volk die neuen Lasten ohne Schäden zu tragen vermag oder nicht, wenn nur sie oder ihre nähere oder entferntere geschäftliche Verwandtschaft sich auf Kosten der Steuerzahler bereichern kann.

Ein neues Postwertzeichen zu 60 Pf. wird ab 1. Oktober d. J. von der Reichspost herausgegeben werden. Die neue Feinmarke wird auf weißem Papier in violetter Farbe gedruckt. Ihre Einführung entspricht einem oft geäußerten Wunsche der Handelswelt.

Opfer der Arbeit. Durch Einsturz der Decke eines im Umbau befindlichen Theaters in Nizza verunglückten etwa 60 Arbeiter. Die Katastrophe ereignete sich so rasch, daß keiner der Arbeiter sich retten konnte. Fast alle wurden unter den Trümmern begraben. Durch die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten, die unter der Gefahr des Zusammenbrechens des ganzen Theaters nur langsam vor sich gehen konnten, wurden bis jetzt über 20 Tote und etwa 30 Verwundete, von denen ein großer Teil kaum mit dem Leben davon kommen dürfte, unter den Trümmern hervorgezogen. Alle sind Italiener.

Gewerkschaftsnachrichten. Die Lithographen und Steinbrücker in Leipzig haben mit 1135 gegen

27 Stimmen beschloffen, die Kündigung einzuziehen. — In der Metallindustrie sind wiederum Einigungs- verhandlungen aufgenommen worden.

Literarisches.

„Der große Kampf im deutschen Bauergewerbe 1910.“ Im Auftrage des Vorstandes des Deutschen Bauarbeiter- verbandes hat U. Winnig, Redakteur des „Grundstein“, unter vorstehendem Titel ein Buch geschrieben, das als wertvolle Ergänzung der gewerkschaftlichen Literatur Deutschlands eingeschätzt ist. Es wird darin die Ent- stehung, der Verlauf und die Wirkung des vorjährigen großen Bauarbeiterkampfes so klar und deutlich geschildert und vor allen Dingen ein tiefer Einblick in die moderne Unternehmertätigkeit gewährt, daß wir das Studium dieses Buches allen Gewerkschaftlern, die nicht nur zahlende, son- dern aktiv tätige Mitglieder der Gewerkschaftsbewegung sein wollen, aufs wärmste empfehlen können. Besonders die gegenwärtige Zeit, wo wir im Buchdruckgewerbe wieder vor einer Neuordnung unseres Arbeitsvertrags stehen und durch die Bekanntgabe der Anträge das „Wollen“ der Tarifparteien ins Licht der Öffentlichkeit getreten ist, da dürfte ein eingehendes Studium gerade dieses neuen Buches über das gewaltige Ringen und Kämpfen einer der stärksten deutschen freien Gewerkschaften bis in die neueste Zeit hinein auch in unsern Kreisen sehr belehrend wirken. Es lehrt, was überwältigt und was erreicht werden kann, wenn Einigkeit, Geschlossenheit und Ver- trauen auf die eigene Organisation, gepaart mit der Ver- folgung nur großer Gesichtspunkte, das Fundament einer solchen Bewegung bilden, wie es der vorjährige Bau- arbeiterkampf war. Das Buch ist durch die Buchhand- lung Vorwärts in Berlin SW 68 zu beziehen; sein Ladenpreis beträgt 3 Mk.

Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Stein drucker.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage: „Graphische Feiertunden.“ Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dammstraße 19. Heft 11. heft. 1911. Einzelheft 1 Mk., Jahrgang 8,75 Mk. — „Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halb- monatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Heraus- gegeben von August Müller in St. Gallen. 29. Jahr- gang, Heft 23 und 24. Abonnementspreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

„Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore.“ Drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch sind durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux- de-Fonds (Schweiz) kostenlos erhältlich.

„Die Lesef.“ Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Herausgegeben von Theodor Egel und Georg Mülfahner. Heft 32—34. Erscheint jeden Sonnabend. Die Geschäftsstelle der „Lesef“, München, Rindermarkt 10, versendet an alle, die es wünschen, gratis und franko Probenummern.

Briefkasten.

B. K. in Bonn: Ein eifriger Leser des „Korr.“ scheinen Sie nicht zu sein. Denn in Nr. 74 des „Korr.“, also schon vor zwei Monaten, haben wir das Düsseldorf- erteil beprochen. — J. St. in Nürnberg: 2,45 Mk. — G. N.: 2,45 Mk. — R. W. in M.: Die Bestimmung des Lehrkontrakts über den betreffenden Kern ist rechts- gültig.

Wegen entsprechender Vergütung würde ich allerorts für jede größere Buchdruckerei einen zuverlässigen Kollegen zum Abonnentensammeln auf die einzigartige und sehr nützliche Monatschrift

„Typographische Rundschau“.

Preis vierteljährlich 75 Pf. ohne Postgeb. 601 Buchdruckerei J. Wienands, Bonn.

Ein älterer, selbständiger Schweizerdenen sofort gesucht. Soldner mit Verdienstmöglichkeit zum Anlernen von Lehrlingen erlät den Vorzug. Verlag „Der Hausberg von Bassfurt“ Schörlrippen (Bayern). [602]

Jüngerer **Notenseker** zum baldigen Eintritte gesucht. E. Schwann, Düsseldorf. [685]

Stempelschneider für Stahl in dauernde Stellung gesucht. Lohn 40 Mk. Offerten unter B. H. 696 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Südtiger Stereotypen nach Klisché und Platten (Werk und Zeitung) nach Sachsen gelucht. Klushtische Klisché mit Lohnaufträgen unter Nr. 687 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für **Schriftlehre** und **Buchdruckereien** Schriftleiter, 31 J. alt, verheiratet, langjähriger Korrektor, seit zwei Jahren in verschiedenen Zweigen einer bedeutenden Schriftlehre tätig, sollte Handdrück, Klenographik, Buchdruck, sucht sich in entsprechende Stellung zu verändern. Werte Angebote unter Nr. 691 an die Geschäfts- stelle d. Bl. erbeten.

Für **Schriftlehre** und **Buchdruckereien** Schriftleiter, 31 J. alt, verheiratet, langjähriger Korrektor, seit zwei Jahren in verschiedenen Zweigen einer bedeutenden Schriftlehre tätig, sollte Handdrück, Klenographik, Buchdruck, sucht sich in entsprechende Stellung zu verändern. Werte Angebote unter Nr. 691 an die Geschäfts- stelle d. Bl. erbeten.

Für **Schriftlehre** und **Buchdruckereien** Schriftleiter, 31 J. alt, verheiratet, langjähriger Korrektor, seit zwei Jahren in verschiedenen Zweigen einer bedeutenden Schriftlehre tätig, sollte Handdrück, Klenographik, Buchdruck, sucht sich in entsprechende Stellung zu verändern. Werte Angebote unter Nr. 691 an die Geschäfts- stelle d. Bl. erbeten.

Für **Schriftlehre** und **Buchdruckereien** Schriftleiter, 31 J. alt, verheiratet, langjähriger Korrektor, seit zwei Jahren in verschiedenen Zweigen einer bedeutenden Schriftlehre tätig, sollte Handdrück, Klenographik, Buchdruck, sucht sich in entsprechende Stellung zu verändern. Werte Angebote unter Nr. 691 an die Geschäfts- stelle d. Bl. erbeten.

Für **Schriftlehre** und **Buchdruckereien** Schriftleiter, 31 J. alt, verheiratet, langjähriger Korrektor, seit zwei Jahren in verschiedenen Zweigen einer bedeutenden Schriftlehre tätig, sollte Handdrück, Klenographik, Buchdruck, sucht sich in entsprechende Stellung zu verändern. Werte Angebote unter Nr. 691 an die Geschäfts- stelle d. Bl. erbeten.

Diejenigen Vorstände, die in ihren Vereins- archiven ein entbehrliches Exemplar des 1878er Tarifs besitzen, werden gebeten, sich mit der Redaktion des „Korr.“ in Verbindung zu setzen.

- 1. Manuskripten nicht auf beiden Seiten beschriften;
- 2. keine Blei- und auch keine Zintenteile verwenden;
- 3. nicht zu eng schreiben, damit redaktionelle Änderungen oder stützliche Berichtigungen vorgenommen werden können;
- 4. durch Korrekturen, Änderungen oder Zusammenstreichungen nicht das Manuskript völlig unlesbar machen;
- 5. Namen und Adressen recht deutlich schreiben;
- 6. Berichte von Vorständen gegenzulesen lassen und Artikel einen Ausweis über die Mitgliedschaft zum Verbands beifügen!
- 7. Einreichungsfrist für Berichte eine Woche nach Stattdingen der betreffenden Veranstaltung;
- 8. Die Sperrung von Redaktionen infolge entfallender Differenzen erfolgt nur durch besondere Bekanntmachung des Verbandes; Mittelungen über den Abruch von Korrekturen sind daher nicht an die Redaktion, sondern nur an eigene Adresse zu richten. Im „Korr.“ kann erst nach vorausgegangenem Bekanntgabe durch den Verbandsvorstand eine nähere Schilderung der Differenzen erfolgen;
- 9. Anfragen an den „Korr.“ dürfen nicht Auslegungen des Verbands- tarifs oder des Tarifs zum Gegenstand haben, auch dürfen sie sich nicht auf Dinge beziehen, die völlig außerhalb des Gewerkschafts- Bereichs liegen, denn der Briefkasten ist kein allgemeines Anstalts- bureau. Schriftliche Antworten werden überaus nicht erteilt, auch nicht, wenn Freimarken der Anfrage beifügt sind;
- 10. Redaktions- und Anzeigenchluss: für die Dienstadtagnummer am Sonnabend früh, die Donnerstagnummer am Dienstag früh und die Sonnabendnummer am Donnerstag früh.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13. Fernspr. 2201. Fernschreib. VI. 11191.

Kiel. Der Drucker Albert Rittmann aus Braun- schweig (Hauptbuchnummer 67581), der ohne Buch angeblid nach Rassel abgereist ist, wird ersucht, seinen letzten Beitrag (1,70 Mk.) an M. Filsner, Ringstraße 92 II r., einzufinden.

Neurobylin. Der Seher Hermann Hof aus Berlin (wahrscheinlich in Berlin) wird aufgefordert, umgehend seine vier Reste im Betrage von 5,20 Mk. an W. Weiß- müller, Ludwigstraße 19, gelangen zu lassen und sein Verbandsbuch einzulösen, widrigenfalls Auschluss be- antragt wird.

Der Seher Erich Walzer aus Storkow (Mark), zuletzt in Habelberg in Kondition, wird um Angabe seiner jetzigen Adresse gebeten. Sein Verbandsbuch wurde ihm nach Berlin nachgeschickt, daselbst ging von Berlin nach Altdamm bei Stettin, von da nach Storkow (Mark). Weil Adresse nirgend aufzufinden, kam das Buch wieder an den Absender W. Weißmüller, Ludwigstraße 19, zurück.

Adressenveränderungen.

Scheldorf - Wissen - Kirchen. Vorsitzender: Julius Müller, Wissen, Mittelstraße 5.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Kiel der Stereotypen Mag. Überhoff, geb. in Wilhelm (Ruhr) 1885, ausgl. in Essen (Ruhr) 1907; war noch nicht Mitglied. — Paul Lorenzen, Fochstr. 23. In Konstanz der Drucker Heinrich Kuhn, geb. in Graßhof (Kanton Zürich) 1887, ausgl. in Wilhelm 1907; war noch nicht Mitglied. — Chr. Wolz, Richtentafel 19. In Kottbus 1. der Drucker Ernst Köhler, geb. in Burg B. Wagleburg 1890, ausgl. das. 1908; war schon Mitglied; 2. der Seher Kurt Paul Schönherr, geb. in Wolfenstein (Erzgeb.) 1892, ausgl. in Ehrenfriedersdorf 1910; war noch nicht Mitglied. — In Kirchhain (Causig)

ber Seher Franz Barton, geb. in Turnau (Böhmen) 1892, ausgl. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — U. Bed in Kottbus, Schwanstraße 1 II.

In München die Seher 1. Joseph Tietzsch, geb. in Meunau 1893, ausgl. das. 1911; 2. Hans Schled, geb. in Budloe 1893, ausgl. in Gemau 1910; 3. der Schweizer- bager Artur Keller, geb. in Nürnberg 1891, ausgl. das. 1908; 4. der Drucker Alfred Wschmann, geb. in Kolliton 1891, ausgl. in Zürich 1910; waren noch nicht Mitglieder. — In Starnberg der Seher Franz Zaver Schuster, geb. in Günzburg 1879, ausgl. das. 1896; war schon Mitglied. — In Waldsassen der Seher Otto Georg Merz, geb. in Töttenweisch 1891, ausgl. in Ebern 1907; war schon Mitglied. — Joseph Seig in München, Holzstraße 24 I.

In Zürich der Seher Jean Sowa, geb. in Darm- stadt 1887; war schon Mitglied. — R. Bachmann, „Volks- haus“.

Arbeitslosenunterstützung.

Verbau. Der Drucker Emil Riechel aus Weidau, angeblickt auf der Reise, möge seine Adresse umgehend an den Kassierer senden. Die Herren Vertrauensleute werden gebeten, N. darauf aufmerksam zu machen.

Würgburg. Dem Seher Walter Hänel aus Leuben wurde in Essen das Verbandsbuch (Hauptbuchnummer 85382, Dresden 23.4) gestohlen. Derselbe erhielt ein neues Buch (Bayern 5117) ausgestellt und wird erstere hiermit für ungültig erklärt. Die Herren Verbands- funktionäre werden ersucht, das Buch bei eventueller Vorzeigung einzuziehen und an die Hauptverwaltung ein- zujenden.

Berksammlungsstaleuder.

Breslau. Versammlung Mittwoch, den 13. September, abends 8 Uhr im „Caférestaurant“, Karlsstraße 37. **Dresden.** Versammlung Donnerstag, den 11. September, abends 8½ Uhr im „Volkshaus“. **Oldenburg i. Gt.** Versammlung Donnerstag, den 14. Sep- tember, abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus“.

Verein für Buchdrucker und Schriftgießer in Tirol und Vorarlberg.

Junnsbruck. Der Galvanoplastiker Artur Publich, zuletzt in Junnsbruck, wird in seinem eignen Interesse ersucht, seine Adresse an Franz Otter, Junrain 4 II, be- kanntzugeben.

Tarifauschuss der Deutschen Buchdrucker.

Preis XII.

Bekanntmachung

Die Beiträge für das Kreisamt für das Rechnungs- jahr 1910 sind eingegangen:

Für 651 Verbandsmitglieder in der Provinz Ost- preußen durch Herrn Osterode 97,65 Mk., für 507 Ver- bandsmitglieder in der Provinz Westpreußen durch Herrn David 76,05 Mk., für 459 Verbandsmitglieder in der Provinz Posen durch Herrn Klossel 64,85 Mk., für 126 Mitglieder des Polnischen Buchdrucker- und Schriftgießer- vereins in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen durch Herrn Pienezny 18,90 Mk., für 55 Mitglieder des Guten- bergbundes in der Provinz Ostpreußen durch die Herren Dabinnus und Krüger 8,25 Mk., für 11 Mitglieder des Gutenbergbundes in der Provinz Posen durch Herrn Nitsche 1,65 Mk.; in Summa 271,35 Mk.

F. Wagner, Gehilfenkreisvertreter des Kreises XII.

Quellsstift, Spatel u. Tonkingrohr im Dienste moderner Akzidenz!

Das Quellsstift und Tonkingrohr immer mehr wichtige Hilfsmittel für die Praxis des modernen Setzers werden, wird wohl jeder aufmerksam beobachtende Kollege erkannt haben. Schriftzeichnen und Ornamentieren mit den genannten Kunstwerkzeugen bilden sich jetzt zur Notwendigkeit heraus! Wir bieten jedem strebsamen Kollegen Gelegenheit, die neue Technik des Schriftschreibens und Ornamentierens gründlich zu erlernen, indem wir ab Januar 1912 für alle Abonnenten unserer Typographischen Jahrbücher einen auf die Dauer eines Jahres berechneten **Gratis-Kursus im Schriftschreiben mit Gratis-Lieferung der dazu notwendigen Vorlagen- und Übungsblätter** veranstalten. Das Material wird portofrei direkt zugesandt; es bedarf indessen sofortiger Anmel- dung jedes Teilnehmers auf unserm Anmeldeformular, welches jeder mit ausführlichem Prospekt auf Verlangen kostenlos erhält vom Verlag der Typographischen Jahrbücher in Leipzig.

Jüngerer Schriftleiter in allen Sabarten fern, sucht zum baldigen Eintritte dauernde Kon- dition. Werte Offerten unter E. 64 hauptpostl. Halle a. S. erb. [688]

Jüngerer Seker strebsam, auch tüchtiger Setzer, wünscht für 2. Oktober tüchtige Stellung. Werte Off. unter Nr. 699 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Der Akzidenzdruck. Dieses hochwichtige Kapitel wird eingehend behandelt in dem 1,60 Mk. kostenden Heft, das von der Buchhandlung von Julius Mäser in Leipzig-Dr. zu beziehen ist.

H. MATHAEUS DRUCKER KATALOG

Den Kollegen zur Nachsicht, daß ich meinen Neffen Hans Fiedrich, welcher mich und viele Kollegen geschädigt hat, nicht mehr wissen lasse. Hermann Mathaeus, Dessau.

Deutsches Buchdrucker-Niederbuch

bietet die größte und geblagene Aus- wahl von Leder und Poesen auf Gutenberg, die schwarze Kunst, den Verband sowie aus dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 höchstschöne und wertvolle Beiträge sind mit Beiträgen vertreten. — Im Buch ange- bezeichnet die Festliteratur der Buch- drucker mit Verlags- u. Preisangaben. — Preis 1,25 Mk., im Buchb. 1,75 Mk. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereins- funktionäre oder direkt vom Verlage Radelli & Hille, Leipzig, Salomonstr. 8. — Nachdruck nur mit Quellenangabe!

Zur 40. Jahr. Bestehen des Verbandes erschienen: Dichtung von: Will Krahl: **Verbandshymne** kompon. von: A. Söhle: **Verbandshymne** mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl. Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

Am 5. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Schrift- setzerzerrvalide

Emil Strobel

im 34. Lebensjahre. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Berlin, den 9. September 1911. Die Kollegen der „Vorwärts“-Buchdruckerei Paul Singer & Co. [696]

Todesanzeige.

Am 5. September verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Drucker

Peter Reimer

aus Köln, im Alter von 21 Jahren. Sein Andenken wird in Ehren halten 689] Der Ortsverein Köln des V. d. D. B.

Todesanzeige.

Am 6. September verschied nach sechzehn- tägiger Krankheit unser lieber Kollege, der Schweizerdenen

Fritz Radetzky

aus Berlin, im Alter von 91 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Nürnberg, den 7. September 1911 688] Die Mitgliedschaft Nürnberg.